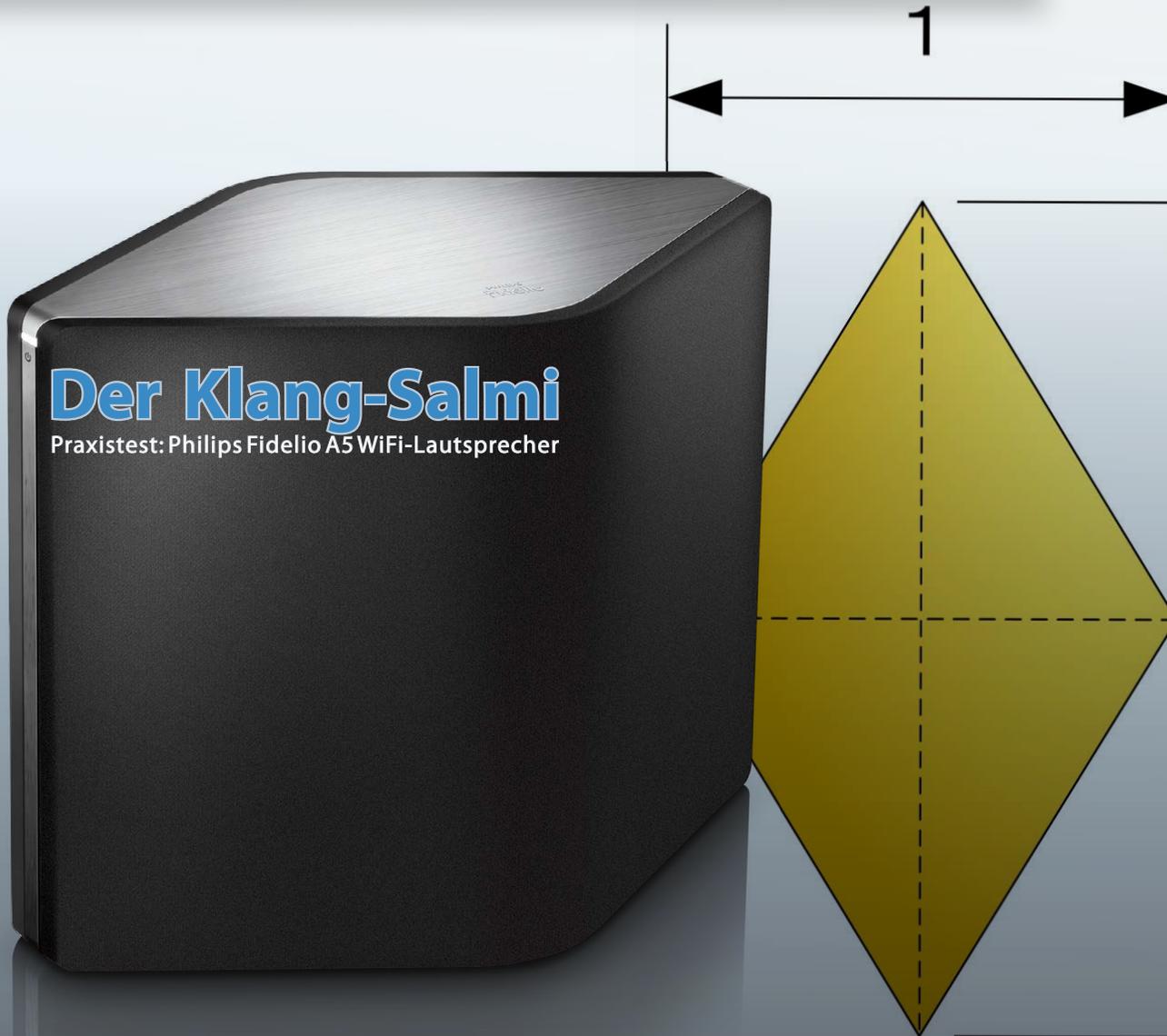




# Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans



# Top-Five der Redaktion

Hier finden Sie die fünf Produkte, die es der Redaktion besonders angetan haben. Die Reihenfolge der Fünf ist absteigend nach Ausgabennummer sortiert. Es handelt sich zumeist um Produkte, die innerhalb der letzten 6-12 Monate getestet wurden. Wird die Liste durch ein neues Produkt ergänzt, fällt das unterste aus der Liste heraus, ist damit aber natürlich nicht weniger geschätzt, als zuvor. Im [Rewind-Archiv](#) finden Sie die Ausgabe mit dem jeweiligen Test.

| Bezeichnung           | Bild  | Test in Ausgabe |
|-----------------------|---|-----------------|
| Olympus OM-D E-M5     |    | <b>334</b>      |
| beyerdynamic T90      |    | <b>331</b>      |
| Audiolab M-DAC        |    | <b>325</b>      |
| Canon EOS 5D Mark III |   | <b>323</b>      |
| Lupine Piko TL        |  | <b>305</b>      |

## Liebe Leser

Was ist denn nun los? Entweder, das ist die Ruhe vor dem Sturm, oder ich befinde mich bereits im Auge des Hurrikans. Nachdem letzte Woche schon so einiges an Neuheiten durch meinen Ticker rauschte – wovon vieles aber kaum der Rede wert war – ist es diese Woche ungeheuer ruhig an der Tech- und Gadget-Front. Der für die IFA und die Photokina aufbrauchende Neuheitensturm hat sich hoffentlich nur kurz gelegt. Wahrscheinlich liegt es daran, dass zur Zeit alle Presseabteilungen geschlossen auf dem Weg nach Berlin sind und die wirklich heißen Neuheitenmeldungen schon in der Queue auf das Verstreichen des Embargo-Datums warten.

Frank Borowski  
alias sonorman



## INHALT

|  |    |
|--|----|
| Praxistest Philips Fidelio A5 WiFi-Lautsprecher        | 3  |
| Tools, Utilities & Stuff.....                          | 9  |
| Nikon: Eine „1“ mit Fragezeichen .....                 | 9  |
| Naim Ovator 800: Das „Cost-No-Object“-Flaggschiff..... | 10 |
| Hanhart: Zwei kernige Typen .....                      | 11 |
| OWC: Nachrüst-SSD für Bastlernaturen.....              | 13 |
| Bilder der Woche .....                                 | 14 |
| Impressum .....  | 15 |



# Der Klang-Salmi

## Praxistest Philips Fidelio A5 WiFi-Lautsprecher

(son)

Kabellos, Drahtlos, Schnurlos, Wireless, ... Wie auch immer man es nennen mag: Geräte *mit ohne* Kabel sind voll im Trend. Ist ja auch verständlich, sind doch Kabel eine wirklich lästige Randerscheinung in unserem mit Technologie durchsetzten Alltag. Das Dumme dabei: Kein Gerät ist wirklich ohne Kabel. Spätestens wenn es um die Energieversorgung oder das Aufladen von Akkus geht, kommt man um eine Strippe nicht umhin. Zwar sollen auch Produkte mit einem höheren Energiebedarf als eine elektrische Zahnbürste irgendwann mal induktiv – sprich Kabellos – geladen werden können, aber bis heute sind solche Dinge noch die absolute Ausnahme.

Viel weiter sind wir zum Glück bei der Verbannung von Signalkabeln. Daten, egal ob Bild, Ton oder sonstige, können mit recht geringem Energieaufwand unsichtbar durch die Luft gefunkt werden. Unterschiedliche Übertragungsprotokolle wie

Bluetooth, AirPlay, DLNA und andere, sorgen für eine gemeinsame Gesprächsbasis, das heißt, sofern man hier überhaupt von Gemeinsamkeiten sprechen kann, denn gerade diese unterschiedlichen Protokolle machen dem Verbraucher das Leben nicht unbedingt leichter. So auch bei meinem Testkandidaten für diese Woche.

### **Philips Fidelio A5**

In Ausgabe 336 hatte ich Ihnen das komplett neue Fidelio-Sortiment der Niederländer vorgestellt. Philips setzt bei seinen Lifestyle-Soundsystemen immer mehr auf besonderen Look und drahtlosen Empfang. Um sich optisch von der Konkurrenz abzuheben, ist schon ein wenig Einfallsreichtum beim Gehäusedesign gefragt. Vom schlichten Würfel bis hin zur Zigarre gibt es so gut wie nichts, was nicht irgendwie schon mal dagewesen ist oder einem zumindest sehr bekannt vorkommt.



Philips



Eine der wenigen Formen, die zuvor noch nicht verwendet wurden – oder wenn doch, dann ohne besonders im Gedächtnis geblieben zu sein – ist der Rhombus bzw. die Raute. Jedenfalls kann ich mich spontan an keinen Lautsprecher erinnern, der von oben gesehen wie ein Salmi Lakritzbonbon aussieht. Genau mit dieser Form will Philips seine neue Fidelio-Geräteserie mit einem hohen Wiedererkennungsfaktor ausstatten, und vielleicht auch Gebrauchsmusterklagen aus dem Wege gehen, weil heutzutage ja auch so gut wie jedes Design geschützt ist, auch wenn es sich nur um eine simple geometrische Form handelt.

Zum Test hat Philips den Lautsprecher A5 geschickt, der mit der Zusatzbezeichnung AW5000 versehen ist. A5 ist aber definitiv griffiger und eine Klage seitens Audi wegen der Namensgleichheit mit einem ihrer PKWs ist wohl nicht zu erwarten. Aber wer weiß? Vielleicht flattert stattdessen bald Post von Apples Rechtsabteilung bei Philips ins Haus. Schließlich gibt es da einen Chip mit dieser Bezeichnung, und man könnte doch... Die Anwälte wollen schließlich beschäftigt werden, nicht wahr?

### Setup und Software

Wichtig: Die Software war zum Zeitpunkt des Tests noch im Beta-Stadium. Zum Marktstart der Geräte im September, oder hoffentlich möglichst Zeitnah dazu, sollen noch etliche Bugs und kleine Unstimmigkeiten in der Software beseitigt werden – was auch dringend nötig ist, wie meine Versuche zeigten. Die Hardware des Philips Fidelio ist aber schon final und ist schnell erklärt: Ein rhombusförmiges Gehäuse mit den Maßen 33 x 25 x 20,5 cm (B x H x T), an der linken Seite eine beleuchtete Taste für den Betriebszustand, rechts ein paar „Stationstasten“ und eine Lautstärkewippe, hinten Netzanschluss, LAN-Port, Aux-Eingang und eine Setup-Taste, sowie ein recht großer Bassreflexport. That's it. Der Rest ist Design.

Ein iPod-Dock oder andere Anschlussmöglichkeiten sucht man vergeblich. Der A5 ist – mit Ausnahme des analogen Aux-Eingangs, der hier verwirrend als „MP3-Link“ beschriftet ist, an dem man aber z.B. auch einen Fernseher anschließen kann, vollkommen auf den Empfang digitaler Daten aus der Luft ausgelegt, wobei Apple- und Android-Geräte unterstützt werden. Erstaunlich, dass

### Terminal:

Außer dem Netzkabelanschluss ganz unten ist nur noch ein LAN-Port und ein analoger Klinkeneingang vorhanden. Die kleine Taste darüber versetzt den A5 in den Konfigurationsmodus.

Wer mag, kann am A5 auch eine Wandhalterung montieren.



Philips noch einen LAN-Port für die kabelgebundene Netzwerkweitergabe spendiert hat. AirPlay ist leider bei keinem der rautenförmigen Modelle an Bord. Der A5 setzt auf UPnP und erfordert für die Verbindungsaufnahme die Installation einer App namens AirStudio, oder des Philips MediaManagers, einer Software für Mac und PC, die zum Testzeitpunkt leider noch nicht für den A5 vorlag. Auf Nachfrage hieß es, dass jedes UPnP-fähige Gerät Musik auf dem A5 abspielen könne, aber leider gab es noch keine näheren Details, so dass ich nur die Basisfunktionalität mittels iPad und AirStudio App ausprobieren konnte.

Die neuen Fidelio-Lautsprecher müssen zunächst wie jedes andere WLAN-Gerät erst mal am heimischen Router angemeldet werden. Die Prozedur hierfür wird Schritt-für-Schritt beim ersten Start der AirStudio App erläutert, wobei leider einige Dinge nicht absolut eindeutig sind, so dass ich mehrere Anläufe brauchte, bis es geklappt hat. Einmal verbunden muss man sich erst mal mit der völlig eigenständigen AirStudio App vertraut machen, die zwar einige gute Ansätze hat, in vielen Punkten aber noch sehr unausgereift wirkt. Wie

gesagt, ich habe hier nicht die finale Version zum Test, aber wenn Philips all die kleinen Unstimmigkeiten bis zum Marktstart beseitigen will, haben sie einen strammen Marsch vor sich. Das fängt schon damit an, dass die App nur im Querformat läuft, was hinsichtlich einiger Darstellungen absolut unverständlich ist. Platzverschwendung wohin man nur blickt. Das Display des iPads wird nicht gut ausgenutzt.

Witzig ist die Idee, sein iPad mit einem oder mehreren im Haus verteilten Fidelio-Lautsprechern per „Drag and Drop“ zu verbinden. Auf dem Start-Screen sieht man nach korrekter Einrichtung sein iPad als Quellengerät am unteren Bildschirmrand und darüber alle im Netz angemeldeten Fidelios. Zur Verbindung zieht man nun sein iPad auf den Lautsprecher, der die Musik wiedergeben soll. Derzeit funktioniert das nur im „Party Modus“ (alle spielen das Selbe), später soll echte Multiroom-Fähigkeit hinzukommen.

Von diesem Gimmick abgesehen ist die Bedienung dieser Philips Musiksoftware aber leider kaum ein freudiges Lächeln wert. Für iOS-User ist zunächst mal schade, dass man



nicht die gewohnte iPod-App zur Wiedergabe und Steuerung nutzen kann. Es geht nur mit AirStudio und daran muss man sich erst mal gewöhnen. Eventuell mühsam angelegte iTunes/iPod-Playlists kann man ebenfalls nicht nutzen (das soll aber mit der MediaManager-Software für den Mac oder PC gehen). Die Steuerung ist insgesamt wenig intuitiv. Oft fragt man sich: hmm, und wie komme ich jetzt hier oder dort hin? Wechselt man während der Wiedergabe in das Dienste-Menü, wo man beispielsweise auch zu den Toneinstellungen gelangt, mit denen man die Bässe und Höhen regeln kann, dann stoppt sofort die Wiedergabe. Wie soll man denn da eine Klangregelung vornehmen, wenn das nicht während der Wiedergabe geht? Und dass viele der Anzeigen nur mittig auf dem Display sitzen und so aussehen, als wären sie für das Hochformat gestrickt, geht gar nicht, solange die App nur quer angezeigt wird.

Dass kleinere Details noch nicht ganz optimal laufen, wie etwa die deutlich verzögerte Reaktion bei der Lautstärkeregelung, will ich wegen des Beta-Stadiums gar nicht ankreiden, aber ich habe schwere Zweifel daran, dass Philips die

grundlegenden Gestaltungsfehler zur Bedienung der Software bis zum Serienstart noch ausmerzt. Klar, die alltäglichen Dinge wie Play, Pause, Next, Previous u.s.w. stellen niemanden vor ein Problem. Bei vielen anderen Lösungen zur Bedienung der AirStudio App keimt in mir aber der Verdacht auf, Philips wollte, wie bei der Gehäuseform, auf jeden Fall anders sein, als alle anderen. – Mit zweifelhaftem Erfolg.

Nun gut. Die meiste Zeit wird die mit den Fidelio-Geräten angepeilte Zielgruppe wohl nicht viel mehr machen, als ein Album wiederzugeben oder per Shuffle das Musikarchiv abzuspielen. Dafür braucht man keine ausgefuchsten Spezialfunktionen und auch mit der AirStudio App klappt das reibungslos. Wirklich komfortabel ist aber anders. Ich könnte mir vorstellen, dass Philips viele Kunden damit verprellt. Wer will schon eine gute aber nicht nutzbare iPod-Software auf dem Gerät liegen haben, und gezwungen sein, eine deutlich unkomfortablere App nutzen zu müssen? Der Schuss könnte nach hinten losgehen, liebe Holländer!

Besser sieht es da schon beim Klang und der allgemeinen Perfor-

mance des A5 aus. Nicht, dass wir hier von einem klassischen Lautsprecher für Musikgourmets reden. Der A5 ist eher der ideale „Spaßbeschaller“. Alles geht besser mit Musik, wie das Sprichwort sagt, und so ist das Haus oder die Wohnung einfach viel lebendiger, wenn man in keinem Zimmer auf die Lieblingsmusik verzichten muss. Ein einzelner A5, oder vernetzt mit mehreren Geschwistern, machen modern eingerichtete Heime zu kleinen Konzertsälen. Genug Leistung für annähernd partytaugliche Pegel ist da und der Klang ist der Typ- und Preisklasse absolut angemessen.

### Fazit

Ein abschließendes Urteil zum A5 kann es angesichts der unfertigen Software an dieser Stelle noch nicht geben. Wie ich schon angedeutet habe, befürchte ich, dass viele der kleinen und größeren Nicklichkeiten beim Umgang mit AirStudio designbedingt sind und zum Marktstart nicht ausgemerzt werden. Ob man damit klarkommt, sollte jeder für sich selbst ausprobieren. Kann ja auch sein, dass ich, als jemand, der seit vielen Jahren iTunes, iPod und ähnlich gestrickte Musiksoftware ge-

wohnt bin, nur nicht den richtigen Blick aus einer passenden Perspektive habe, um AirStudio lieb haben zu können.

Der A5 ist als Teil des Fidelio-Gesamtkonzepts ein gelungen eigenständiges und gut verarbeitetes Lautsprechersystem, das zwar keine neuen Klangdimensionen erschließt, für sich genommen aber gut Party macht. Wer das eigenständige Design mag, wird zumindest in diesem Punkt kaum Anlass zur Kritik haben. Aber bitte Philips: Mit AirPLAY wären die neuen Fidelio-Geräte zumindest für iOS-User ein deutlich attraktiveres Angebot.

### Plus/Minus Philips Fidelio A5

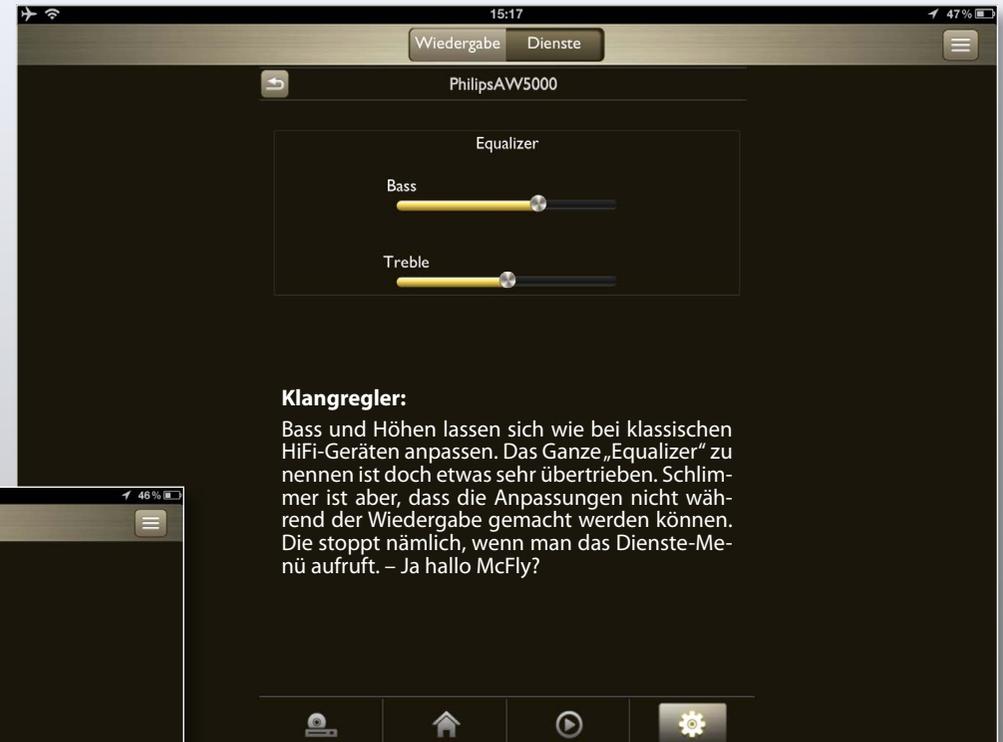
- + eigenständiges, zurückhaltendes Design
- + recht pegelfest
- + kräftiger Klang
- + ausbaufähig zu Multiroom
- + unterschiedliche Boxengrößen/Konzepte in der Fidelio-Serie erhältlich
- + dank Anmeldung am Router im gesamten Heimnetz per UPnP verfügbar

- AirStation Software unausgereift (Betaversion)
- kein AirPlay
- kein „harter“ Ein-/Aus-schalter
- WLAN-Einrichtung könnte noch einfacher sein





**Links:** Die Bedienung der Wiedergabesteuerung in der AirStudio App ist gewöhnungsbedürftig und weicht von der gängigen Praxis ab. Beispiel: Getrennte Buttons für „Pause“ und „Stop“.



**Klangregler:**

Bass und Höhen lassen sich wie bei klassischen HiFi-Geräten anpassen. Das Ganze „Equalizer“ zu nennen ist doch etwas sehr übertrieben. Schlimmer ist aber, dass die Anpassungen nicht während der Wiedergabe gemacht werden können. Die stoppt nämlich, wenn man das Dienste-Menü aufruft. – Ja hallo McFly?

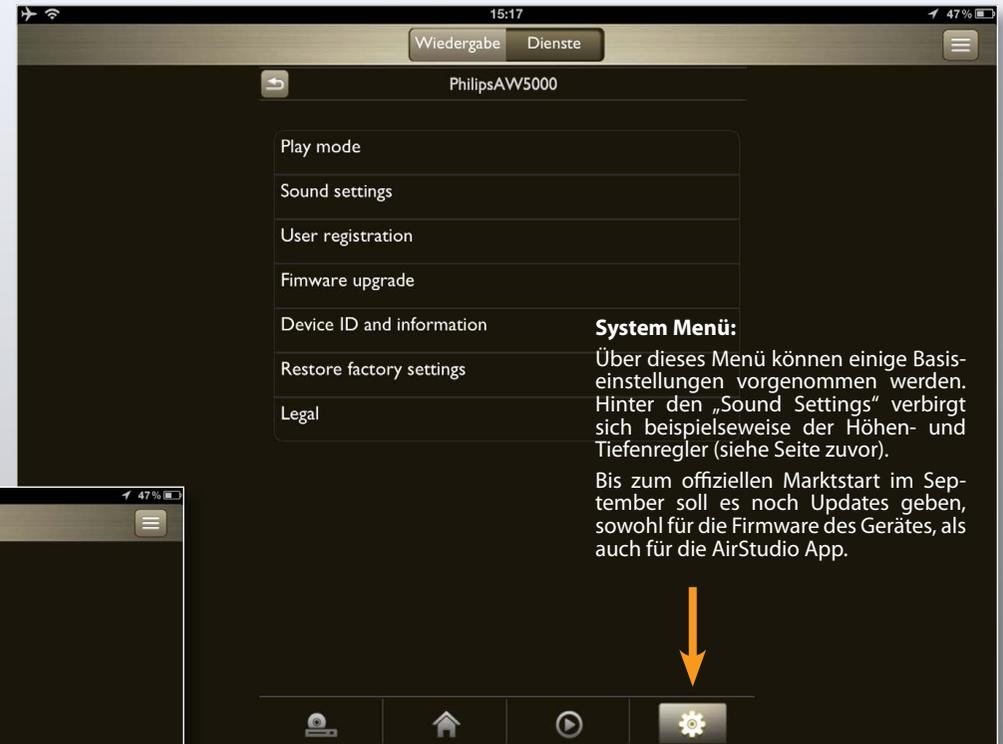


**Leerstand zu vermieten:**

Wie hier bei der Wiedergabe von Webradio nutzen die meisten Screens das Display im Querformat überhaupt nicht aus. Ins Hochformat drehen bringt aber nichts, weil die AirStudio App das nicht unterstützt.

Neben Internetradio werden auch Musikdienste, wie derzeit Napster, unterstützt.





# Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

## Nikon: Eine „1“ mit Fragezeichen

(son)

### KOMPAKT

Marke..... [Nikon](#)

Bezeichnung..... **1 J2**

Art..... CSC

Empf. Preis (€)..... 539 (Kit mit 10-30 mm)

Verfügbarkeit..... Mitte August

Wer meine Tests der Nikon 1 V1 in den [Ausgaben 304 und 320](#) gelesen hat, der weiß, dass ich Nikons neuem Kompaktsystem auf Basis des 1 Zoll großen „CX“-Sensorformats gegenüber nicht so abgeneigt bin, wie manch anderer Fotofan. Gewiss ist vieles am Nikon-1-Konzept nicht so gelungen, wie sich das die stets kritische Fotogemeinde von einem Hersteller dieses Kalibers gewünscht hätte, doch am Ende ist vor allem die Nikon V1 doch eine überraschend gute und praktische Kamera, wenn es einem nicht so sehr auf Featuri-

tis und technische Daten ankommt, sondern einfach nur auf Schnelligkeit und die Ergebnisse. Das kleinere Modell J1 passt mangels eingebautem Sucher und einiger anderer fehlender Merkmale im Vergleich zur V1 noch weniger ins Beuteschema anspruchsvoller Fans von Foto-Hardware. Dass jetzt ausgerechnet als erstes die J1 einen etwas aufgemotzten Zwilling zur Seite gestellt bekommt, überrascht umso mehr. Ebenso wie das erste neue Objektiv für das CX-Format seit der Vorstellung vor rund einem Jahr.

Mit der J2 schiebt Nikon eine Art facegeliftete Version der J1 nach, die dadurch aber vorerst nicht ersetzt werden soll. Das ist umso erstaunlicher, weil die neue J2 wirklich nur ein paar magere Verbesserungen mit auf den Weg bekommen hat, vor allem aber um rund 60 Euro (im Kit mit dem 10-30 mm) billiger geworden ist. Das heißt, mit der J2 bekommt man ein höher aufgelöstes Display (912 kdots



Die Nikon J2 oben mit dem neuen 11-27,5 mm Objektiv, unten mit dem bekannten 10-30 mm VR. Ob die minimale Größen- und Kostenersparnis ausreicht, um den fehlenden VR zu rechtfertigen und genügend Stück davon zu verkaufen?



anstatt 460 kdots), ein paar zusätzliche Szenenprogramme und eine größere Farbauswahl beim Gehäuse in Verbindung mit minimal veränderten Tasten, und bezahlt dafür weniger, als für die J1 – zumindest laut Listenpreis. Der Grund dafür kann eigentlich nur sein, dass es Lagerbestände der J1 abzuverkaufen gilt, ansonsten hätte man das Modell gleich als EOL (End Of Lifetime) eingestuft. Nach dem Motto: Soll der Kunde doch selbst aufpassen, dass er sich keine technisch unterlegene Kamera für mehr Geld andrehen lässt.

Das Update ist mehr als merkwürdig. Wozu bringt Nikon jetzt eine marginal verbesserte Version der J1 heraus, mit Features, nach denen keiner wirklich verlangt hat? Warum lassen sie die J1 nicht einfach noch ein paar Monate unverändert weiterlaufen? Und vor allem: Warum konzentriert man sich nicht lieber auf den Ausbau des Objektivprogramms?

Halt, moment, da gibt es ja auch



ein neues Objektiv zu vermelden, aber das wirft nur noch mehr Fragen auf. Es handelt sich um das 1 NIKKOR 11-27,5 mm 1:3,5-4,6 (189 Euro), also ein Zoom-Objektiv, dass sich in sei-



Ein 800 Euro teures Unterwassergehäuse für eine 540 Euro teure Kamera/Objektivkombination: Das neue Nikon WP-N1 für die 1 J1/J2 mit 10-30 mm Kit-Objektiv. Das neue 11-27,5 mm Objektiv kann nicht damit genutzt werden.

nem Brennweitenbereich komplett mit dem bereits vorhandenen 10-30 mm überschneidet, aber keinen VR bietet und nur ein kleines bisschen kürzer und billiger ist, aber nicht als Kit-Option angeboten wird. – Hä?

Als wäre das noch nicht genug der Kuriositäten, stellte Nikon noch ein Unterwassergehäuse passend für die J2 (aber nicht für das neue Objektiv, sondern nur für das 10-30 mm) für satte 799 Euro vor. – Umpf!

Bei einer derart fragwürdigen „Modellpflege“ sehe ich für das weitere Fortbestehen der Nikon-1-Serie momentan eher schwarz. Fast scheint es so, als würde Nikon das Mirrorless-CSC-Segment noch immer nicht mit dem nötigen Ernst sehen. Statt alles daran zu setzen, das Objektivangebot um attraktive Modelle mit Festbrennweite und Zoom und hohen Lichtstärken auszubauen, und darüber hinaus die größten Kritikpunkte im Kameradesign, wie den unsäglichen, sich andauern verstellenden Moduswähler auzuräumen, verwirrt Nikon Kunden wie Fachpresse gleichermaßen mit solch unverständlichen Updates. Da hoffe ich inständig, dass wenigstens der Nachfolger der V1 etwas inspirierter werden wird.

**Naim Ovator 800: Das „Cost-No-**

## Object“-Flaggschiff

(son/Pressemeldung, editiert)

Seit Ausgabe 285 dienen mir nun

### KOMPAKT

Marke..... **Naim**

Bezeichnung..... **Ovator 800**

Art..... High End Standlautsprecher

Empf. Preis (€)..... ab ca. 38.000

Verfügbarkeit..... 1. Quartal 2013

schon die Naim Ovator 600 als Referenz für alle Lautsprechertests und als persönliches Genussmittel für jede Gelegenheit, ob nebenbei während der Arbeit, oder für intensiven Konzertgenuss im Hörsessel. Mit der Ovator 400 hat Naim inzwischen auch ein etwas kleineres und preisgünstigeres Modell im Programm, aber die Briten haben schon länger davon gesprochen, irgendwann auch ein Topmodell zur Ovator-Serie hinzuzufügen, das klanglich und technologisch noch mal eins draufsetzen soll. Nun ist es so weit. Die Ovator S-800 komplettiert das ungewöhnliche Trio. Wer diesen Superlautsprecher haben will, braucht aber ein richtig prall gefülltes Konto, denn die Kosten spielten bei der Entwicklung so gut wie keine Rolle,



was sich natürlich im Verkaufspreis niederschlägt.

Die imposante Standbox wur-



de am vergangenen Freitag auf der „High-End Audio Visual“ in Hong Kong erstmals vorgestellt. Die S-800 hat dieselbe Gehäuseform wie die Modelle S-400 und S-600, ist mit 1,40 m und einem Gewicht von knapp 94 kg jedoch deutlich größer und damit eher für große Räume geeignet.

Die Ovator S-800 nutzt die neueste Version des Balanced Mode Radiators (BMR), eines Mittel-/Hochtöners mit Flachmembran, der in Kooperation mit dem deutschen Ingenieursteam von Fink Audio-Consulting entstand und erstmals 2009 in der S-600 zum Einsatz kam. Der für die S-800 überarbeitete BMR gibt einen sehr breiten Frequenzbereich wieder, von der Übergangsfrequenz bei 380 Hz bis weit über den hörbaren Bereich hinaus. Um einer mechanischen Beeinflussung durch die Basschassis vorzubeugen, ist das Chassis in einem durch Blattfedern entkoppelten Zylinder untergebracht.

Die tiefen Register übernehmen zwei eigens entwickelte 28-cm-Chassis, die ebenfalls mit Flachmembranen ausgestattet sind. Um hohe Steifigkeit zu gewährleisten, werden die Membranen aus zwei je 6 mm starken, miteinander verklebten Aluminium-Wabenstrukturen gefertigt.

Das Gehäuse mit Rosenholz-Hochglanzfurnier besteht aus einem neunlagigen MDF-Verbund mit separaten Kammern für die beiden Basschassis. Die Konstruktion der Schallwand beugt Diffractionseffekten vor, und eine Blattfeder im Sockel entkoppelt den Lautsprecher vom Boden.

Die Ovator S-800 kann passiv oder aktiv betrieben werden. Zum Verkaufsstart wird eine Aktivweiche mit entkoppelten Platinen erhältlich sein.

Für die Kreditanfrage bei Ihrem Geldinstitut benötigen Sie noch folgende Daten: Kaufabsicht voraussichtlich im ersten Quartal 2013, UVP in Deutschland: €37.998 (Paarpreis, ohne Frequenzweiche) bzw. €41.998 (Paarpreis, mit Passivweiche).

### **Hanhart: Zwei kernige Typen**

*(son/Pressemeldung, editiert)*

Familiengesichter erkennt man immer wieder. Das gilt für Menschen genauso wie für technische Erzeugnisse. Die Hersteller achten darauf, gewisse Wiedererkennungsmerkmale in ihre Produkte einzubauen, um diese auf einen Blick als eins der Ihren erkennbar zu machen. Autos sind ein gutes Beispiel dafür. Auch

wenn die Modellvarianten einzelner Hersteller sich untereinander immer ähnlicher werden – ein Audi A4 ist im Rückspiegel kaum von seinen kleineren oder größeren Brüdern zu unterscheiden – lassen sich die Marken meistens noch gut auseinanderhalten.

Auch bei Uhren gibt es solche Markengesichter. Zumindest bei den renommierten Anbietern. Eine Omega erkennt man auf den ersten Blick, ebenso, wie eine Breitling, oder eine Rolex. Auch weniger bekannte, aber nicht minder interessante Marken schaffen es, sich durch ihr Design Eigenständigkeit zu verschaffen. So fallen mir beim Stöbern unter den Uhrenneuheiten immer wieder gewisse „Gesichter“ mit unverkennbarem Look auf. Dazu gehört beispielsweise Bremont, deren Flieger- und Taucheruhren mir fast Ausnahmslos zusagen, oder Mido, bei denen ich immer wieder hängen bleibe, die bei näherer Betrachtung dann aber doch nicht mehr so spannend erscheinen, oder Hublot, die eindeutig erkennbar sind, mit denen ich mich aber gar nicht anfreunden kann. Abgesehen davon, dass letztere preislich sowieso nicht meine Liga sind.



Wo ich in letzter Zeit auch immer wieder hängen bleibe, das sind die Uhren von **Hanhart**. Das liegt zum Teil daran, dass Hanhart vor allem Uhren im Fliegerlook baut, was mir ohnehin eine der liebsten Stilrichtungen bei Armbanduhren ist, so wie Taucheruhren. Hanhart schafft es aber, dieses eigentlich schon bis zum Exzess plattgewalzte Thema so umzusetzen, dass mein Blick sofort darauf haften bleibt.

Die schweizerisch-deutsche Uhrenmarke Hanhart rühmt sich, für hochpräzise und absolut zuverlässige Instrumentenuhren für den Einsatz zu Luft, zu Land und zu Wasser bekannt zu sein. Sie vereint schweizerisches und deutsches Know-how mit der langen Tradition der eigenen Manufaktur, deren Ursprung im Jahr 1882 auf dem von Johann Adolf Hanhart in Diessenhofen, TG/Schweiz, eröffneten Uhrengeschäft gründet. Das Unternehmen lancierte nicht nur 1924 die erste bezahlbare mechanische Stoppuhr, sondern fertigte in ihren Produktionsstätten im süddeutschen Gütenbach schon früh auch Armbanduhren – darunter den hauptsächlich von Marineoffizieren verwendeten Ein-Drücker-Chronographen „Kaliber 40“ sowie

die legendären Fliegerchronographen „Kaliber 41“ und „Tachy Tele“ aus dem Jahre 1939. Die Nachbauten dieser geschichtsträchtigen Chronographen lösen heute bei Sammlern und Liebhabern edler Präzisionsuhren Begeisterung aus.

Zwei Modelle im aktuellen Hanhart-Angebot gefallen mir besonders gut: Die **Primus Pilot** in den



Modellvarianten 740.510-002 und 740.210-002, sowie die **Primus Desert Pilot** (740.250-372). Auffällig bei diesen Uhren ist neben ihrem kernigen Auftreten die schmale Lünette, die an moderne Flachbildschirme mit extrem dünnem Rand erinnert. Das lässt die Uhren noch größer wirken, als sie mit ihren 44 mm Durchmesser ohnehin schon sind.



Bei der schwarzen DLC beschichteten Primus Pilot gefällt mir ganz besonders die Kombination aus sehr deutlichen Indizes und skelettierten Zeigern mit klassisch grüner Leuchtmasse vor schwarzem Hintergrund, bei der Desert Pilot ist es ihr allgemeiner „Wüstensand-Look“ mit schwarzer(!) Super-LumiNova Leuchtmasse und mattgestrahltem Edelstahlgehäuse. Beide Modellvarianten markieren ihre Familienzugehörigkeit unter anderem mit einem roten Drücker, der an Hanharts erste Fliegerchronographen erinnert. Offensichtlich gibt es leicht unterschiedliche Varianten, denn auf einigen Bildern ist der obere Drücker in rot ausgeführt, auf anderen, wie den hier gezeigten, der Untere. Alle Primus-Modelle basieren auf einem modifizierten Valjoux 7750 Chronographenwerk, das als eines der am weitesten verbreiteten Uhrwerke seiner Art weltweit angesehen werden kann.

Für die präzise Zeitanzeige und -messung sind die Modelle mit einem zur „bicomplexen“ Anzeige modifizierten Automatik-Kaliber ausgestattet, welches über eine zum Hanhart-Logo skelettierte Schwungmasse verfügt. Dadurch lassen sich





die kleine Sekunde bei 9 Uhr und der 30-Minuten-Zähler bei 3 Uhr übersichtlich anordnen – eine Darstellung, die von Beginn an bei Hanhart gebräuchlich war. Zur perfekten Ablesbarkeit tragen nicht zuletzt das klare, großzügige Design der arabischen Ziffern, Indexe, der durchgängigen Minutenskalierung und Zeiger bei.

Von diesem Uhrwerk auf den Preis der Uhr zu schließen, kann aber ins Auge gehen. Uhren mit Valjoux 7750 gibt es ab ca. 1.000 Euro zu kaufen, aber die hier vorgestellten Hanhart-Uhren setzen sich davon deutlich ab. Die Primus Pilot kann ab ungefähr 4.000 Euro erworben werden, die Desert Pilot liegt sogar bei über 5.000 Euro. \*betretenes Schweigen\*

### OWC: Nachrüst-SSD für Bastleraturen

(son)

Macs sind noch nie was für Leute ge-

## KOMPAKT

Marke.....OWC

Bezeichnung.....Mercury Aura Pro

Art.....480 GB SSD für MBP-R

Empf. Preis (€).....ca. 580

Verfügbarkeit.....Ende August

wesen, die gerne und häufig Bauteile in ihren Rechnern tauschen oder erweitern, doch viele „geswitchte“ PC-User sind es nicht anders gewohnt und vermissen daher oft die Möglichkeit, selbst Hand anlegen zu können, um ihren Rechenknecht auf dem neuesten Stand zu halten. Speziell das neue MacBook Pro Retina ist sowas wie die Bastler-Antithese.

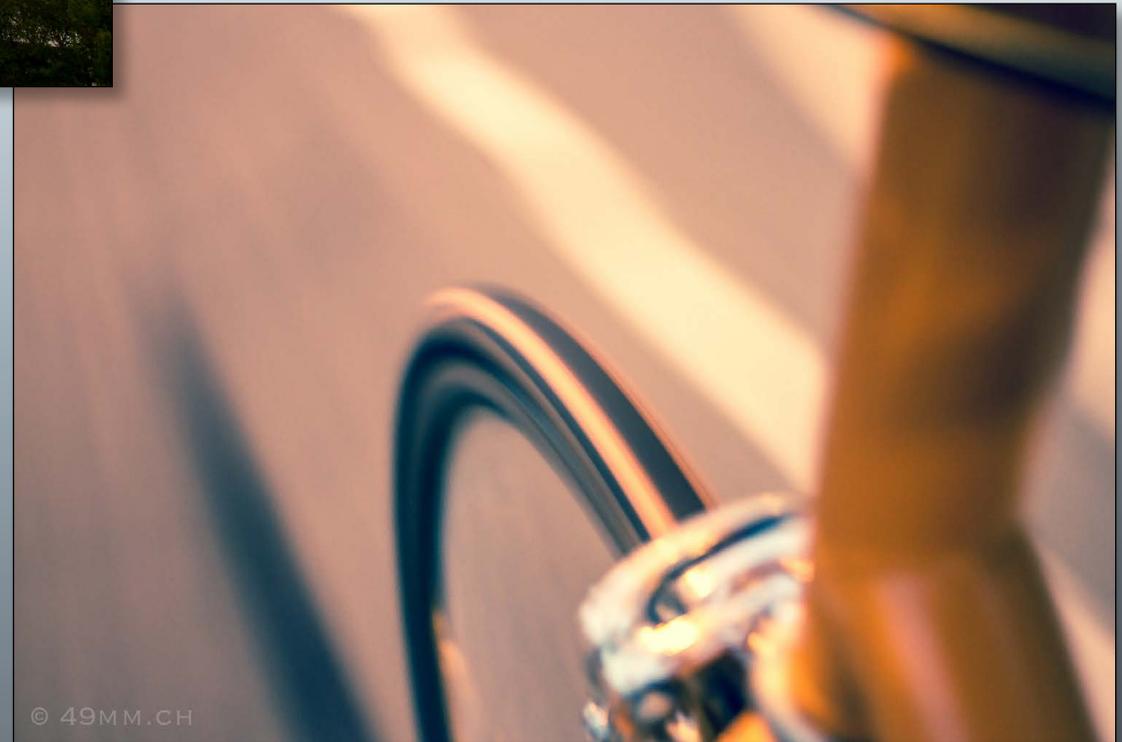
Nachdem Apple beim Einstiegsmodell des MBP-R zunächst nur eine 256 GB SSD anbot, inzwischen aber auch größere Varianten per „Built to order“ anbietet, fühlt sich vielleicht so mancher Erstkäufer ein wenig abgezockt. Trotzdem gibt es für diese Gruppe jetzt die Möglichkeit, eine größere SSD nachzurüsten. Der US-Anbieter [OWC](#) bietet für rund 580 Euro eine Austausch-SSD mit 480 GB an. Zusammen mit den Einfuhrkosten ist das mehr, als Apple an Aufpreis für die 512-GB-Variante verlangt, aber dafür erhält der OWC-Kunde ein USB-3-Gehäuse on Top, in dem er die ausgebaute Original-SSD weiter nutzen kann und es liegt – was das Bastlerherz erfreuen wird – Spezialwerkzeug für den Austausch in Heimarbeit bei.

Die „[OWC Mercury Aura Pro](#)“ soll ab Ende August lieferbar sein.





User „Schmock“ – Gruß aus der Provence



© 49MM.CH



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: [bilder@macrewind.de](mailto:bilder@macrewind.de) – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

**BILDER DER WOCHE**

User „Sir2000“ – Orange Speed



# Rewind

## Impressum

### **Herausgeber:**

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim  
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

**Geschäftsführer:** Mendel Kucharzeck, Robert Fujara  
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

**Text, Redaktion & Fotografie:** Frank Borowski (son)  
[sonorman@mactechnews.de](mailto:sonorman@mactechnews.de)

**Layout:** Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

**Mitarbeiter:** Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

### **Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:**

Benjamin Günther  
[benjamin@mactechnews.de](mailto:benjamin@mactechnews.de)

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.  
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2012

## Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

### **Rechtliche Hinweise:**

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

**Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!**

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[macrewind@synium.de](mailto:macrewind@synium.de)